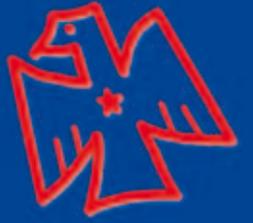


AJ

die andere jugendzeitung Ausgabe 3-2010

sjd - die falcken



Inhalt

SCHWERPUNKTTHEMA

Wir sind nicht Volk – wir sind Klasse!

Fußball einig Vaterland Warum Sport nicht gleich Sport ist

Diesen Sommer lag wieder einmal eine schwarz-rot-goldene Euphorie in der Luft, hingen an Balkonen Flaggen, ganz besonders hübsch machten sich die kleinen Seitenspiegellanzüge an den Autos. »Wir werden Löwen sehen, die deutschen Löwen«, versprach Oliver Bierhoff. Dass das ganze Spektakel in Afrika war, hatte irgendwie ja was Abenteuerliches, Tierisches. Aber »dafür, dass wir in Afrika sind, können wir uns nicht beschweren«, meinte Arne Friedrich über seine Unterkunft. Passte also alles. Es konnte losgehen.

Und dann ertönten pünktlich zum Anpfiff die Deutschland-Rufe. Die Menge klatschte, klopfte sich auf den Rücken angesichts soviel Dynamik, Kreativität und Witz der

→ Fortsetzung auf Seite 2



Nation wird gemacht: Mit Gefühl und Kommerz Bild: flickr.com/epha (CC-BY-NC-SA-2.0)



Hast du Klasse?!

Selbsttest zur Klassenzugehörigkeit

4

Klassenkampf heute

Drei ganz persönliche Ansichten

5

Klasse, Rasse, Nation

Ein Rundgang durchs Fernsehklo

6

Asylrecht & Nation

Eine unheilvolle Verbindung

7

Poster

Dein Kalender für 2011

8

Die Clara

Frauen einer Klasse

10

Aus dem Verband

Beschluss: Nein zur Volkswerbung!

11

Culture Club

Deutschland schwarz-weiß

12

Was war

Israel, Demo, FemPower

14

Was kommt

Rosa & Karl + Interview Rosa Luxemburg

16

Editorial

Hallo zusammen,

in den letzten Jahren hat es viele Kampagnen gegeben, die die Nation zum Inhalt hatten: Da gab es das Motto 'Du bist Deutschland', mit dem jede und jeder aufgerufen wurde, selbst zur Nation zu werden. Da gab es die 'Familie Deutschland' Plakate, die die Nation als heimelige Kleingemeinschaft darstellten. Da gab und gibt es immer noch die Werbung á la 'Volks-Zahnbürste', mit der simple Gebrauchsdinge des Alltags zu Symbolen völkischer Verbundenheit erklärt werden. Diese Kampagnen lenken nicht nur von existierenden sozialen Problemen ab und zeigen, dass eine Nation nicht natürlich gegeben ist, sondern propagandistisch hergestellt wird. Sie erschweren auch die Erkenntnis, dass der Kapitalismus eine Form der Klassenherrschaft ist. Zudem schaffen sie Ausgrenzung, wie sie durch die Sarrazins in diesem Land noch zusätzlich geschürt wird.

Wir denken, dass die Besinnung auf eine Nation in die Barbarei führt, wie sie schon einmal von Deutschland ausging, die Erkenntnis der Zugehörigkeit zu den unteren sozialen Klassen aber ein Schritt hin zum Kampf für Sozialismus ist. Deshalb ist diese AJ gefüllt mit Artikeln, Berichten, Positionen, die allesamt klar machen sollen: Wir sind nicht Volk – wir sind Klasse!

FREUNDSCHAFT! Eure Redaktion

Am Anfang waren es »Türken und Araber«

Zur »Integrationsdebatte«

Ganz Deutschland diskutiert über Integration. Im Vordergrund der Diskussionen standen am Anfang die abfälligen Äußerungen eines Herrn Sarrazin über Türken und Araber, später weitete dieser seine Aussagen auf Hartz-IV-Empfänger und die Unterschicht aus. Die Reaktionen sind unterschiedlich, mindestens wie die Empörung, die die Aussagen hervorgerufen haben. Mittlerweile ist Sarrazin von seinem Amt als Bundesbankvorstand zurückgetreten, aber die Diskussionen gehen weiter. Prominente Politiker griffen seine Aussagen und Thesen auf, und nun findet eine Integrationsdiskussion auf niedrigstem Niveau statt. Fazit der meisten Aussagen: »Die Integration ist gescheitert, Ausländer sind integrationsunwillig!«

Dass das nicht stimmt, zeigt aber der Alltag. MigrantInnen sind ein Teil dieser Gesellschaft. Egal ob in der Schule, in der Uni oder am Arbeitsplatz. Das soll nicht heißen, dass es keine Probleme im Zusammenleben gibt. Was jedoch an der ganzen Diskussion faul ist, ist die

Ethnisierung dieser Probleme. Niemand ist kriminell, arm, perspektivlos oder ungebildet, nur weil sie oder er eine Migrantin oder ein Migrant ist! Sozioökonomische Verhältnisse müssen bei diesen Problemen beachtet werden.



Nicht das erste Mal

Sarrazin hatte schon in seinen ersten Interviews mehr gesagt, als »nur« gegen Türken und Araber zu hetzen.

2008: Thilo Sarrazin zieht über Hartz-IV-Empfänger her. Er ist voller »Tatendrang« und möchte den Diskussionen über Hartz-IV ein Ende setzen und rechnet in seinem »detaillierten Drei-Tage-Speiseplan für Hartz-IV-Empfänger« aus, dass sich Arbeitslose schon für 3,76 Euro »völlig gesund, wertstoffreich und vollständig ernähren« und dabei sogar noch etwas sparen können, da der Regelsatz von 4,25 Euro

→ Fortsetzung auf Seite 3

Fußball einig Vaterland

Warum Sport nicht gleich Sport ist

→ Fortsetzung von Seite 1

Moderiert u. a. seit 2006 im ZDF »das aktuelle sportstudio«:
»Für Miroslav Klose: ein innerer Reichsparteitag, [...] dass der heute hier trifft.«

Knapp 80% der Leser von focus online stimmten ab, dass die Aufregung darum nicht gerechtfertigt sei.

»Wir freuen uns, wenn möglichst viele Spieler mitsingen, aber wir zwingen niemanden dazu. Unsere Jungs identifizieren sich total mit der Nationalmannschaft und Deutschland. Aber man muss auch an ihre Herkunft denken.« Joachim Löw, bild.de, 2. Juni 2010

zitiert nach: Bundeswehr aktuell, 46. Jahrgang, Nr. 26

Deswegen gibt es solche Meisterschaften eben auch erst, seit Nationalstaaten als objektive Notwendigkeit des Kapitalismus entstehen mussten.

Mannschaft. Frau **Müller-Hohenstein** entdeckte gar einen inneren Reichsparteitag bei dem einen Spieler. Aufregung über Nazi-Jargon?

Doch nicht jetzt! Alles nicht so schlimm, jetzt lass uns wieder inbrünstig mit »unseren Jungs« die **Nationalhymne** singen!

Einen »besonders schönen kameradschaftlichen Gruß« präsentierte Claus Lufen den TV-Zuschauern. »Wir hoffen, dass wir mit unseren Spielen auch Eure Moral für Eure schwierige Aufgabe stärken können. Danke, dass ihr für Deutschland in Afghanistan seid«, durfte Oliver Bierhoff sagen. Sportler und Soldaten verbinde schließlich eines: »Alle tragen die deutschen Nationalfarben auf ihrer Dienstkleidung.«

Eine Kleidung, die in den romantischen Junizeiten gerne ein Großteil der Nation trug. Die niedlichen Perlensteckerchen wurden jetzt durch kecke schwarz-rot-goldene Kreolen ersetzt, und statt des Armani-Gürtels prangte jetzt ein Platschari-Gürtel der ganz besonderen Art über der Seidenbluse. Manche lieben's dumpfer und tragen eine schlichte schwarz-rot-goldene Fahne um den Körper gewickelt. Nicht fehlen durfte natürlich die passende Wimpern- oder Wangentusche. Im »Lummerland«, dem Betreuungszentrum in Kunduz, hatte sich aber auch ein Fremdkörper eingeschlichen: eine britische Fahne. Das nahm Bierhoff zum Anlass, darauf hinzuweisen, dass jetzt, kurz vor dem Argentinien-Spiel die Zeit wäre, »diese abzuhängen«.

Gereicht hat das letztlich auch nicht, Fußball bleibt eben Fußball,

und die deutsche Mannschaft wurde nicht Weltmeister. Dass man, wenn es so nicht reicht, zu anderen Mittel greifen soll, schlägt zumindest der ein oder andere Kommentarschreiber im Internet vor: »Und wenn wir mit Stahlhelm die WM gewinnen, so wäre mir das auch egal!« (www.welt.de, 28.01.2010). Macht nichts, ein paar Tränen flossen zwar, aber die schönste Zeit bleibt's doch.

Von klein auf ...

Ob im Kindergarten oder der Grundschule, wie selbstverständlich wird zur Zeit einer WM oder EM die deutsche Flagge gehisst, Kindern werden Fahnen auf ihre Wangen gemalt. Und selbst die, die sich sonst als kritisch gegenüber der BRD verstehen, werden vom Sog erfasst. »s ist doch nur Fußball«: Genau diese Rechtfertigung ist falsch. Fußballweltmeisterschaften sind eben nicht nur Fußball. Sie sind ein politisches Ereignis. **Es geht um den Wettkampf der Nationen, und allein dadurch ist es nicht mehr nur Sport.** Doch, wird eingewandt, es gehe darum, welche Mannschaft die beste sei und ob diese aus Deutschland oder Uruguay sei, das sei egal.

So einfach ist es nicht. Die Verbindung des Sports mit der Nation verlangt eine Identifikation mit der Nation, und das zwangsläufig, denn was die Mannschaften voneinander unterscheidet, ist: welches Land sie vertreten, für welches Land sie spielen. Und in diesem Moment wird auch die Frage akut, für welche Nation man ist. Klar kann man ehrlich sagen, dass die Mannschaft, die für die BRD antritt, guten Fußball spielt, genauso wie man das von anderen Mannschaften sagen kann. Das ändert aber nichts an der objektiven Lage, dass hier eine Mannschaft für die BRD spielt, und damit für einen Staat. Und hier kommt daher, egal ob man das subjektiv gut oder schlecht findet, die politische Frage »Wessen Staat ist der Staat?« ins Spiel.

Fußball und das Nationale

Für Deutschland zu sein, heißt daher, sich auf das Nationale einzulassen, und die Erkenntnis, dass ein kapitalistischer Staat für SozialistInnen kein Vaterland sein kann, über Bord zu werfen. Der Kampf gegen Nationalismus wird relativiert.

Ganz nebenbei werden WM-Spektakel gerne politisch genützt. In Zeiten der Fußball-WM 2006 war die Föderalismusreform eben leichter durchzusetzen, durch die sich



Fahnen-Gebrauchsanleitung

Bild: oedipusphinx---theJWDban

mal ganz nebenbei das Versammlungsrecht zerschlagen ließ.

WMs und die gelebte Selbstverständlichkeit, für die »eigene« Nation zu sein, führen durch das scheinbar Unpolitische dazu, die Klassegegensätze und damit die soziale durch die nationale Frage zu ersetzen. Man lässt sich darauf ein, ein Volk, eine Nation zu sein. Die schwarz-rot-goldene Fahne, die deutsche Nationalhymne werden wieder zu alltäglichen Symbolen, das nationale Element durch den Fußball ins Feld gespielt und wir alle daran gewöhnt, dass es selbstverständlich sei, für Deutschland zu sein. Dass Klassegegensätze überwindbar seien, wenn man nur wolle. Das sind sie aber nicht.

Diesem Staat, der BRD, wurde die Wurzel für Krieg, Rassismus und Militarismus nicht gezogen. In 12 Ländern der Welt steht die Bundeswehr. Rassistische Hetze steht noch immer auf der Tagesordnung. Und deswegen lautet – auch während einer Fußball WM – die Entscheidung heute wie vor hundert Jahren: Willst du eine Zukunft in Frieden, ohne Ausbeutung und Krieg – dann kannst Du keine Deutschlandfahne schwenken.

Damals nicht – heute nicht! ★

Anna Busl, KV Bonn (hat als Fan fast alle WM-Spiele verfolgt)

»Hätten wir 1918 die deutschen Kolonien nicht verloren, hätten wir heute in der Nationalmannschaft wahrscheinlich auch nur Spieler aus Deutsch-Südwest.«

Gerhard Mayer-Vorfelder, ehem. DFB-Präsident, über den Triumph einer multi-ethnischen französischen Nationalmannschaft bei der WM 1998

Anfangs waren es »Türken und Araber« Zur »Integrationsdebatte«

→ Fortsetzung von Seite 1

pro Tag unterboten werde. Der Aufschrei hält sich in Grenzen.

2009: In einem späteren Interview waren vor allem seine Äußerungen zur Einwanderungspolitik umstritten. »Jeder, der bei uns etwas kann und anstrebt, ist willkommen; der Rest soll woanders hingehen.« Vor allem große Teile der arabischen und türkischen Einwanderer seien weder integrationswillig noch integrationsfähig. »Ich muss niemanden anerkennen, der vom Staat lebt, diesen Staat ablehnt, für die Ausbildung seiner Kinder nicht vernünftig sorgt und ständig neue kleine Kopftuchmädchen produziert.« Er forderte in seinem Interview »Generell kein[en] Zuzug mehr, außer für Hochqualifizierte und perspektivisch keine Transferleistungen mehr für Einwanderer.«

Doch seine Worte sind nicht nur gegen »Einwanderer« gerichtet. Es gäbe das Problem, »dass 40 Prozent aller Geburten in der Unterschicht stattfinden.« Extrem wird er in seiner Aussage: »Weg von Transferleistungen, vor allem bei der Unterschicht.« Man müsse »den Nichtleistungsträgern« vermitteln, »dass sie ebenso gerne woanders nicht leisten sollten.« Im Großen und Ganzen hetzt Sarrazin hier nicht nur gegen MigrantInnen, sondern auch gegen die eigene, deutsche »Unterschicht«.

Sarrazin ist nur ein Rädchen in dem ganzen Getriebe

Eins ist klar: Sarrazin ist mit vielen seiner Gedanken nicht allein. Und damit ist nicht der braune rechte Rand gemeint. Die Debatten der letzten Jahre über Migration und die Politik der Bundesregierungen diesbezüglich sind ein Beleg dafür und haben die Sarrazins in ihrem Gedankengut bestärkt, nach dem Motto: »Endlich spricht mal einer die Wahrheit aus«. Ressentiments und Vorurteilen wird damit

Vorschub geleistet und laut Bild soll man seine Meinung doch frei äußern dürfen?!?

Einige von denjenigen, die sich heute am lautesten über Sarrazin aufregen, sind selber für Sozialabbau, Armut, Ausgrenzung und fehlende Chancengleichheit mitverantwortlich oder haben das unterstützt.

Auch Sarrazin weiß, dass besonders in solchen unsicheren Zeiten es einfacher ist, Vorurteile zu vertiefen, Spaltung und Ausgrenzung voranzutreiben. Mit einigen Ausnahmen laufen doch die meisten Reaktionen immer darauf hinaus, dass Sarrazin, wie Altbundeskanzler Helmut Schmidt es ausdrückte, seine »Tischmanieren nicht einhält«. Das heißt: Im Kern hat er zwar recht, aber bitte nicht in diesem Ton.

Sozialdarwinismus vom Feinsten

In Sarrazins Äußerungen stecken direkt mehrere sozialdarwinistische Unterstellungen. Die Ideologie des Sozialdarwinismus entstand Ende des 19. Jahrhunderts, nahm einzelne Begriffe und Stichworte von Darwin auf und versuchte, die »Naturgesetze« auf die menschliche Gesellschaft zu übertragen. Ausgangspunkte der sozialdarwinistischen Ideologie sind: Ressourcen seien knapp. Es herrsche unter den Menschen ein Kampf um diese. Nur die »Fittesten« setzten sich durch. Aus dieser Sicht der Evolution entwickelten die Sozialdarwinisten folgende Kernüberzeugungen: Armut ist naturgegeben und ein Merkmal für Leistungsschwäche. Reichtum ist naturgegeben und ein Merkmal für Leistungsstärke.

Sarrazin stellt die Situation so dar, als seien Erwerbslose arbeitsunwillig. Tatsache ist aber, dass die Arbeitslosigkeit in den letzten 20 Jahren so stark angestiegen ist, dass mittlerweile auf eine Stelle im Schnitt zehn BewerberInnen kommen. Ebenso stellt Sarrazin



Bildungsverweigerer, ganz ohne Kopftuch

Bild: Nina Gerlach

die Situation so dar, als seien Menschen aus der »Unterschicht« selber schuld an ihrer Armut, da man davon ausgehe, dass »menschliche Begabung zum einen sozial bedingt, aber zum anderen erblich bedingt« sei und »der Anteil der intelligenten Leistungsträger aus demographischen Gründen kontinuierlich« falle. Strukturelle Probleme in der Bildungs- und Wirtschaftspolitik oder dass im Kapitalismus der Reichtum einiger Weniger die Armut vieler bedingt, blendet Sarrazin aus und gibt den Eltern die Schuld, »für die Ausbildung [ihrer] Kinder nicht vernünftig [zu] sorgen«.

Auch ist die Darstellung, die meisten EmpfängerInnen von Sozialleistungen seien türkischer oder arabischer Herkunft, eine Lüge. Ohne auf das Niveau von Sarrazin fallen zu wollen: Die meisten EmpfängerInnen von Hartz IV sind deutscher Herkunft. Doch das ist nicht das Problem! Es geht darum, dass Sarrazin eine Einwanderung nur dann duldet, wenn die einwandernden »Hochqualifizierte« sind »mit einem um 15 Prozent höheren IQ als dem der deutschen Bevölkerung«.

Auch die Aussage, vor allem Türken seien Bildungsverweigerer, hat wenig mit der Realität zu tun. Schuld an der Bildungsmisere ist nicht, dass diese »keine altdeutsche Arbeitsauffassung haben«, die sich Sarrazin wünscht, sondern das Bildungssystem an sich! Von Bildungsverweigerung kann man hier nicht reden, sehr viel aber von Verweigerung von Bildungsmitteln und Bildungschancen durch herrschende, kapitalistische Verwertungs- und Bildungspolitik. ★

Oktay Demirel,
Bundesvorstand der DIDF-Jugend



DIDF und die Falken

Die DIDF-Jugend ist eine gesellschaftspolitisch aktive MigrantInnenselbstorganisation, die von der ehrenamtlichen Arbeit ihrer Mitglieder lebt und in über 25 Städten mit Vereinen und Kulturzentren vertreten ist. Politisch setzt sie sich gegen Krieg, Sozialabbau, Rassismus, Nationalismus, Arbeitslosigkeit, Armut und Ausbeutung und für Gerechtigkeit und Mitbestimmungsrechte für alle Menschen, egal welcher Herkunft oder Religion, ein. In vielen Orten gibt es bereits Kooperationen zwischen DIDF und den Falken. Um die Verbindung zwischen beiden Organisationen zu stärken wurde im November 2009 eine gemeinsame Zukunftswerkstatt veranstaltet (s. AJ 1-2010). Wenn Ihr Interesse an einer Zusammenarbeit mit der DIDF-Jugend habt, dann wendet euch an Maja im Falken-Bundesbüro oder schaut nach unter www.didf-jugend.de.

Hast du Klasse?

Ausbeuter oder Ausgebeuteter – das ist hier die Frage?

In der wissenschaftlichen Weltanschauung des Sozialismus ist jede Gesellschaftsform – auch der Kapitalismus – in Klassen unterteilt, die aufgrund unterschiedlicher Interessen im Gegensatz zueinander stehen. Karl Marx sprach von einem Klassenkampf, der ständig vor sich geht und in welchem diese Interessensgegensätze ausgetragen werden. Im Kapitalismus stehen sich KapitalistInnen, auch Bourgeoisie von franz. Bürger genannt, und ArbeiterInnen, auch Proletariat genannt, gegenüber. Die einen besitzen Fabriken, Maschinen etc., womit in der Produktion Profite erzielt werden. während die anderen nur ihre eigene Arbeitskraft besitzen. Diese müssen sie an KapitalistInnen verkaufen, um sich und ihre Familien zu ernähren. Die Kapitalistenklasse, die bei uns aus einer Minderheit von ein paar tausend Leuten besteht, scheffelt Milliarden aus der Arbeit der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung.

Damit stellen sich natürlich ein paar Fragen, etwa »Wohin gehöre ich eigentlich?« oder »Wessen Interessen sind auch die meinen?«

Teste dich selbst!

Mal sehen...

- 1. Besitzt Du eine Fabrik, einen Betrieb oder Laden, wo Andere für Dich arbeiten? Zahlst Du Lohn an Andere und streichst Profite ein?**

- a. Ja.
- b. Nein.
- c. Vielleicht.

2. Hast Du Geld wie Heu, ohne jemals gearbeitet zu haben?

- a. Nein.
- b. Vielleicht.
- c. Ja, wenn mir langweilig ist, tapeziere ich mein Klo mit Hundert-Euro-Scheinen.

3. Glaubst Du, dass in Schule, Fernsehen und Zeitung immer die objektive Wahrheit und nichts als die Wahrheit berichtet wird?

- a. Nein. Ich glaube, dass uns oft Dinge erzählt werden, die nur dazu dienen, dass wir nicht nachdenken und die Schnauze halten.
- b. Scheiß drauf! Ich passe da eigentlich eh nie auf. Sollen die doch labern – ich denke, was ich will.
- c. Ja klar! Ich glaube denen auch, wenn sie mir sagen: Kriege schaffen Frieden, Schweine können fliegen und die Erde ist eine Scheibe.

4. Glaubst Du, dass Abgeordnete bedingungslos und ausschließlich im Interesse »des gesamten Volkes« handeln?

- a. Na klar, dafür werden die doch bezahlt.
- b. Nee, und das ist gut so. Die mit dem dicksten Geldbeutel sollen das meiste zu sagen haben – tragen ja schließlich die größte Verantwortung.

»Die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht.«

Karl Marx

- c. Wer's glaubt, wird selig! Hartz-Gesetze, Rente mit 67, Aufweicheung des Kündigungsschutzes ... Ist doch klar, für wen die arbeiten.

5. Wie stehst Du zur Zahlung von Milliarden Steuergeldern an die Banken?

- a. Vollkommen richtig! Ich hätte ihnen Billionen gezahlt, damit sie es das nächste Mal besser machen.
- b. Diese Trottel zahlen so gut wie keine Steuern. Das Geld hätte mal für Bildung, Gesundheit und Soziales ausgegeben werden sollen.
- c. Häh? Welche Milliarden, welche Banken?

6. Reißt Du dir jeden Tag (mehr oder weniger) ein Bein aus, damit du jetzt oder später über die Runden kommst?

- a. Freilich, ich muss schließlich schauen, dass meine Angestellten schnell genug arbeiten und auf Aktienkurse reagieren.
- b. Freilich, schließlich flieg ich sonst von der Schule oder werde gekündigt.
- c. Naja, geht so. Wenn's eng wird helfen mir meine Beziehungen schon weiter.

7. Kannst Du Dir alles leisten, was Du gerne kaufen würdest?

- a. Ihr spinnt ja wohl! Ich bin schon froh, wenn ich alles kaufen kann, was ich brauche.
- b. Knapp wird's schon, wenn ich erstmal beim Autokauf und im Reisebüro war, aber meine Rücklagen habe ich ja auch noch.
- c. Geldsorgen habe ich zwar keine, aber alles kaufen ist auch nicht drin.

8. Machst Du dir Sorgen über Deine Zukunft (Job, Ausbildungsplatz...)?

- a. Von Zeit zu Zeit, aber wird schon klappen...
- b. Natürlich! Schaut euch doch mal den Arbeitsmarkt an. Wem soll ich meine Arbeitskraft denn verkaufen?
- c. Nö. Wie gesagt: Ich habe Geld wie Heu. ★

Julian Mühlbauer
Bezirk Niederbayern/Oberpfalz

Zur Klassentheorie seien z. B. folgende Bücher empfohlen:
Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der kommunistischen Partei.

Jürgen Kuczynski: Vom Knüppel zur automatischen Fabrik. Eine Geschichte der menschlichen Gesellschaft.

Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital.

Sag mir, wo Du stehst!

Gibt es diese Klassen wirklich noch? Die folgenden Zahlen, die aus bürgerlichen Erhebungen und nicht etwa aus linksradikalen Kreisen stammen, helfen vielleicht:

- Die reichsten 10 Prozent der deutschen Bevölkerung besitzen ca. zwei Drittel des individuellen Nettovermögens. Drei Zehntel der Erwachsenen besitzen 90 Prozent des gesamten Vermögens.
- 1 Prozent der Bevölkerung besitzt mehr als die unteren 80 Prozent und sogar mehr als doppelt so viel wie die unteren 70 Prozent zusammengenommen. (Januar 2009)
- Zwei Drittel der Erwachsenen besitzen kein oder nur sehr geringes Vermögen
- 2008 galten 14 Prozent der Bevölkerung als arm (11,5 Millionen Menschen), in den neuen Bundesländern waren es 19 Prozent.
- In Deutschland leben circa 265.000 Wohnungslose. (2006)
- Im verarbeitenden Gewerbe arbeiten etwa 6.072.000 Menschen, davon 893.000 in der Metallverarbeitung und -erzeugung, 999.000 im Maschinenbau und 790.000 in der Automobilindustrie. (alle Zahlen von 2008)

Die wichtigsten Industriezweige sind monopolisiert (Ein Monopol besteht, wenn für eine Art Ware Konkurrenz auf dem Markt keine Rolle spielt), den Profit streichen ein paar Wenige ein. Mitbestimmung wird immer mehr beschnitten, viele Gesetze richten sich direkt gegen uns und dienen ausschließlich den Kapitalbesitzenden. Unsere demokratischen Rechte werden nach und nach eingeschränkt. Wenn die Reichen nicht mehr wissen, wo sie ihr Geld investieren sollen und wir das von uns Produzierte nicht mehr kaufen können, dann kommt die nächste Krise. Die nächste Wirtschaftskrise, in der unsere Sozialkassen weiter geplündert und unsere Löhne gekürzt werden, während den Banken und Konzernen Millionen unserer Steuergelder geschenkt werden. Die großen Betriebe schlucken die kleinen – das ist die Klassengesellschaft des Kapitalismus.

Aber nur so lange, bis wir sagen: Schluss damit! Es reicht! Genug! Ohne die Kapitalisten reicht es für uns schon. Dafür musst Du Dich fragen, wo Du stehst.

Was bedeutet Klassenkampf heute?

Drei ganz persönliche Ansichten



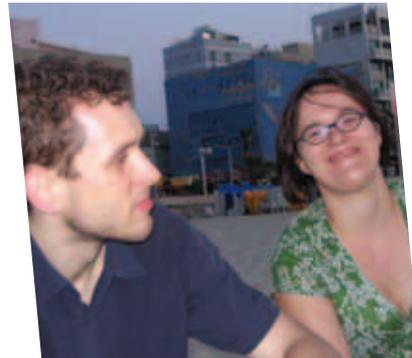
Lisa Politt Bild: Christian Enger

»Klassenkampf wird heute mit Erfolgsmeldungen gemacht – von oben!«

Klassenkampf wird heute mit Erfolgsmeldungen gemacht: 3,7 Prozent Wachstum. Und das prognostiziert nicht irgendein windiges regierungsabhängiges Institut – das sagen die Wirtschaftsweisen! Und warnen auch gleich verantwortungsvoll: Bloß keine Lohnforderungen jetzt – schließlich seien es gerade die Hartz-IV-Massnah-

men, die zum Erfolg geführt haben. Rainer »Kässmann« Brüderle schließt sich zwar dem Wunsch der Gewerkschaften nach einem ordentlichen Schluck aus der Pulle an, aber das hat er wohl falsch verstanden. Solange sogenannte Linke die Kaufkraft mit dem stets wiederholten Argument stärken wollen, dass »der Markt sonst nicht gesund ist«; solange man sich hier nicht weiter über das mehr oder weniger versteckte Angebot an Griechenland aufregt, ihnen aus der Krise zu helfen, wenn sie dafür Rüstungs»güter« aus Deutschland kaufen; solange Von & Zu »Gott« Guttenberg offen aussprechen kann, wofür der letzte Bundespräsident noch zurücktreten muss: Dass nämlich die Einsätze der Bundeswehr den wirtschaftlichen Interessen Deutschlands dienen – solange wird sich am Klassenkampf von Oben nichts ändern. Nur was die Empfehlung der Wirtschaftsweisen anbelangt, in die Bildung zu investieren: Da ist Skepsis angebracht. Was nützt beispielsweise dem Finnen sein gutes Abschneiden bei der PISA-Studie, wenn sein Lebenszweck ist, Bäume umzusägen? ★

Lisa Politt, politische Kabarettistin von »Herrchens Frauchen«



Stephan & Jule Bild: Ralf Grothusen

»Klassenkampf heißt auch, ein solidarisches Miteinander vorzuleben!«

Klassenkampf, das heißt heute wie vor über 100 Jahren: Kampf gegen Armut, Ausbeutung und Unterdrückung! Kampf für Demokratie, Freiheit, Solidarität und Sozialismus! Wenn wir heute von Klassenkampf sprechen, dann ist das mehr als bloße Rhetorik und Revolutionsromantik: Es geht darum, den vorhandenen gesellschaftlichen Reichtum gerecht zu verteilen, statt in den Händen einiger weniger Privilegierter zu belassen. Es geht darum, gemeinsam eine solidarische, friedliche Zukunft gestalten zu wollen, statt die fortschreitende Individualisierung zu zu lassen und die Entwicklung dem Einfluss der Konzerne und dem Profitstreben der Kapitalisten zu überlassen. Wenn es darum geht, eine positive Zukunft zu gestalten, dann bedeutet das ganz konkret auch, den fortschreitenden Sozialabbau zu bekämpfen, das gegliederte Schulsystem abzuschaffen und sich den neoliberalen Dogmen, z. B. der Alternativlosigkeit von Sozialabbau, entgegenzustellen, mit denen interessierte Kreise eine Art »Klassenkampf von oben« betreiben. Klassenkampf fängt aber auch schon im Kleinen an: Wenn wir vermeintliche Sachzwänge und Selbstverständlichkeiten hinterfragen. Wenn wir ein solidarisches Miteinander statt Konkurrenz leben. Wenn wir Vorurteile, Rollenbilder und Autoritäten in Frage stellen. Wenn wir in unserem eigenen Umfeld gegen Rassismus, Diskriminierung, Homophobie und Heteronormativität kämpfen. Wenn wir stattdessen für Feminismus, Vielfalt, Toleranz und Respekt eintreten. Wenn wir also eine positive Gegenwelterfahrung ermöglichen und ein Stück Zukunft schon heute leben! ★

Jule Fiebelkorn, mädchen- und frauenpolitische Referentin im Bundesvorstand / Stephan Köker, stellv. Bundesvorsitzender und SJ-Ringleiter



»Klassenkampf ist, wenn möglichst viele, und vor allem junge Menschen ihre Interessen an einem guten Leben wahrnehmen!«

Klassenkampf ist, wenn immer noch mehr als 3 Millionen Menschen ohne Arbeit sind und sogenannte Wirtschaftsexperten den Fachkräftemangel erfinden, um längere Arbeitszeiten zu fordern. Klassenkampf ist, wenn jedes Jahr viele tausende Jugendliche keine Ausbildung finden, nur weil Wirtschaft und Verwaltung Kosten senken wollen. Klassenkampf ist, wenn Überstunden angeordnet werden und junge Menschen fast nur noch befristet oder als PraktikantInnen eingestellt werden. Klassenkampf ist, wenn immer mehr Menschen in der Leiharbeit 40 Prozent weniger Geld bekommen als die Stammbesetzungschaft und nach Ende des Auftrages wieder entlassen werden – und das ist jede(r) Zweite. Klassenkampf ist, wenn vor allem junge MigrantInnen als billige Arbeitskräfte angeheuert werden. Klassenkampf ist, wenn Geld für Steuersenkungen aber kein Geld für

Jugendzentren, Spielplätze, Schulen und Hochschulen zur Verfügung steht.

Klassenkampf wäre es, wenn möglichst viele Menschen und vor allem junge Menschen ihre Interessen an guter Arbeit und einem guten Leben wahrnehmen, sich einmischen und den KlassenkämpferInnen aus Wirtschaft und Politik mit Mut und Solidarität entgegenzutreten würden. ★

Wolfgang Uellenberg-van Dawen Vorsitzender des Förderkreises »Dokumentation der ArbeiterInnenjugendbewegung« und Leiter des Ressorts »Politik und Planung« bei verdi



W. Uellenberg-van Dawen Bild: privat

Klasse, Rasse, ethnische Konflikte

Ein Rundgang durchs TV-Klo

Ein Freund kommt auf mich zu und spricht mich an. Er erzählt mir vom Thema der neuen AJ: »Wir sind Klasse, nicht Nation« oder so ähnlich. Kaum höre ich das Thema, steigen in mir Bilder der alten und neuen Gespenster hoch, deren Treiben ich in letzter Zeit fassungslos ansehen musste: Da gibt es etwa die Etikettierungswut von journalistischen SchreiberInnen und politischen SprecherInnen, die nur in den Kategorien von Rasse und Ethnie denken können, sobald sie von sozialen Problemen hören. Landauf und kanalarab faseln sie von Türken, Deutschen, jugendlichen MigrantInnen, Deutschen mit muslimischem Migrationshintergrund und so weiter, wenn es eigentlich darum geht, warum Menschen arm sind.

jagten jugendliche vermeintliche Motorrollerdiebe, bis zwei Jugendliche sich in einer Hochspannungsanlage versteckten und dort qualvoll starben. Darauf brachen zuerst in Paris, dann landesweit in ähnlich tristen Vorortsiedlungen ziemlich wilde Jugendkrawalle aus, wo Allernhand in Flammen aufging.

Zuerst haben Journalisten hierzu-lande gebangt auf Ansteckungseffekte gewartet, bis sie feststellten, daß die Deutschen ja Gott sei Dank besonnener seien.

Dann aber wurde bei ungenauem Hinsehen, etwa aus der 3-Sat-Redaktion, der starke MigrantInnenanteil als Konfliktmitursache ausgemacht – die brennenden Autos in den französischen Städten wurden als Zeugnisse für eine Art ethnischen Konflikts potenziell für ganz Europa gesehen.

Diese Deutung der Krawalle hatte allerdings eine äußerst kurze Halbwertszeit. Denn genau zeitgleich erschienen die ersten Interviews mit den jungen französischen Unruhestiftern, die gleich welcher Hautfarbe, ob schwarz, weiß, hellbraun oder sonstwie, wörtlich den Mangel an Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit anprangerten. Sie sprachen eben nicht von Rassen und Ethnien, sondern davon, dabei sein zu wollen, im bürgerlichen franzö-

Auf einer Wirtschaftskonferenz unterhalten sich der saudische König und Bill Gates. Sagt der saudische König: »Der Ölpreis ist seit Jahren so hoch, ich hab so viel verdient, ich könnte die ganze Welt kaufen.« Antwortet Bill Gates: »Ich verkaufe sie aber nicht...«

sischen Leben, und verlangten gute Jobs und bessere Wohnungen.

So isst halt, wenn auch hierzu-lande gerade Studien belegen, dass sich eben auch die, die immer und immer wieder negativ etikettiert und frustriert werden, eigentlich zuerst integrieren wollen. Viele allerdings verfolgen eine Wohlstandsfantasie von materiell gut ausgestatteten Eigenheimen, von Family und Topjob, Urlaub und Luxus. Was für eine Scheiße! Vielleicht bin ich ja aber selbst schon hirnverklot, und die und nicht nur wir wollen doch alle viel mehr; nee, was Anderes mein' ich natürlich. ★

Paul Steffen, Hamburg

Wie stark ausländerfeindliche oder gar rechtsextreme Denkweisen verbreitet sind, lässt sich in der Studie »Die Mitte in der Krise« nachlesen, die die Friedrich-Ebert-Stiftung dieses Jahr veröffentlicht hat. Sie kann unter www.fes.de heruntergeladen werden.

Meist geschehen die Aussagen vor dem Klassenhintergrund derer, die Leute »ganz unten« brauchen: Leute wie Sarrazin geben einen Dreck auf Integration, weil sie Menschen als Diener haben wollen. Ihr Hass auf MigrantInnen ist identisch mit ihrer Abscheu vor denen, die sozial unter ihnen stehen. Moment, Moment mal: vielleicht zuviel Unterstellung? Oder System Selbst- und Massenverblödung?

Andere Gespenster, an die ich mich erinnere, sind die Unruhen in den Banlieues (Vororten) von Paris vor wenigen Jahren. PolizistInnen

KLASSENKAMPF



»Lebe nicht – befinde mich nur hier«

Der Zusammenhang von Flüchtlingslagern und Nationalstaat

Viktor G. lebt seit 18 Jahren in deutschen Flüchtlingslagern. Seitdem ist nichts geschehen, kein Staat will ihn zurück. Was hat Viktors Situation mit dem Nationalstaat zu tun?

Geburt des Nationalstaats

Nationalstaaten sind ein Kind des späten 18. Jahrhunderts und ein Gegenentwurf zur gottgegebenen Herrschaft der Monarchien, der sich die UntertanInnen beugen mussten. Dagegen wurde die Annahme gestellt, die Menschen seien frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Die Menschen seien verpflichtet, einen Staat zu schaffen, der diese Rechte gewährleistet. Folglich ist die Gründungserklärung des französischen Nationalstaats die Erklärung der Rechte des Menschen und des Bürgers.

Aber nicht der Rechte aller Menschen auf der Erde. Sie erklärte lediglich, warum alle Franzosen – als Menschen – die gleichen Rechte wie ihr König haben und warum sie – als Bürger – ihren eigenen Nationalstaat gründen. Rechte, Geburt, Frankreich: In dieser Aufzählung sind alle zentralen Elemente des Nationalstaats enthalten. Doch eine Rechtsordnung zu schaffen, die die Menschenrechte sichert, ist nicht leicht. Um die Mängel zu betrachten, genügt schon ein Blick in deutsche Abschiebefängnisse.

Nationalität – das alles entscheidende Kriterium

Viktor G. verstrickte sich zunächst in den Gesetzen der Nachfolgestaaten der Sowjetunion. 1991 wurde der Nationalstaat Estland gegründet. Ein Staat, der eine estnische Nation voraussetzt, in dem jedoch eine große russische Minderheit lebt. Nach längerem Konflikt erließen Russland und Estland Regelungen, mit denen sie Nationalitäten zuteilten. Viktor, der auf dem Gebiet des heutigen Russlands geboren ist und lange Zeit auf dem Gebiet des heutigen Estlands lebte, setzte sich gegen die aufkommende Diskriminierung der russischen Minderheit zur Wehr. Dadurch wurde er unrechtmäßig verhaftet und misshandelt. Er verließ Estland und kam 1992 in die Bundesrepublik, wo er einen Asylantrag stellte. Sein sowjetischer Pass wurde kurz darauf ungültig. Durch seine Flucht verpasste er die Frist für die Beantragung einer der beiden Nationalitäten; daher weigern sich Russland und Estland bis heute, ihm einen Pass auszustellen. In Deutschland gilt Viktor nach dem Aufenthaltsgesetz (AufenthG) als »Ausländer«. Danach können nur diejenigen ein Aufenthaltsrecht

bekommen, die persönlich politisch verfolgt wurden. Eine Gruppenverfolgung gilt nicht. Somit ist Viktor ein »ausreisepflichtiger Ausländer«. Die Behörden akzeptieren so gut wie nie, dass Flüchtlinge von den Herkunftsstaaten keine Pässe bekommen, sondern berufen sich auf die Mitwirkungspflicht (§ 48 AufenthG) und schließen daraus, dass ein Pass nur aufgrund der mangelnden Mitwirkungsbereitschaft des Flüchtlings nicht vorliegt. Damit begann Viktors Martyrium in bayerischen Flüchtlingslagern.

Strukturell verankerte Verletzung der Menschenwürde

Viktor sagt: »Ich lebe nicht in Deutschland, ich befinde mich nur hier.« In den Flüchtlingslagern ist die nationalstaatliche Rechtsordnung teils oder ganz außer Kraft gesetzt. Das Mietrecht gilt nicht. Die Freiheit der Entscheidung ist aufgehoben, es muss gegessen werden, was vom Amt kommt, Kleidung gibt es meist aus Kleiderkammern, nur 40 Euro Bargeld im Monat. Der Kinobesuch wird zum finanziellen Desaster, Telefon- und Internetanschlüsse sind nicht erlaubt, die Bewegungsfreiheit endet an Bezirks- oder Ländergrenzen.

Was das heißt, erfährt Viktor am eigenen Leib. 2002 wird er aufgrund von Depressionen und eines Suizidversuchs stationär behandelt. Doch die zuständige Ausländerbehörde betrachtet ihn als Mitwirkungsverweigerer. Sie meldet ihn an die Bezirksregierung, die Druck auf die Ärzte ausübt, Viktor aus der Klinik zu entlassen. Fünf Jahre erhält er keine finanziellen Leistungen, täglich bekommt er ein Essenspaket. Viktor ist 60 Jahre alt und ist psychisch permanent unter Spannung. Er ist gefangen im Lager, das seine Erkrankung verschlechtert, mit der Aussicht, noch weitere Jahre in dieser menschenrechtswidrigen Situation verharren zu müssen.

Demonstration nationalstaatlicher Souveränität

Warum wird die Gesundheit eines Menschen gefährdet, um eine Ausreisepflicht durchzusetzen? Wozu ein solches Lagersystem? Weil Flüchtlingslager die Konsequenz aus Nationalstaaten sind. Denn Staaten, die auf der Illusion einer einheitlichen Nation beruhen, versuchen, diese Einheitlichkeit herzustellen. Sie müssen ihre Souveränität demonstrieren, um den Anschein ihrer Legitimität zu wahren. Konflikte um das Territorium sind derzeit auf dem Gebiet der EU-Mitgliedstaaten undenkbar. Die europäischen Nationalstaaten haben Macht an trans-

Asyl in Deutschland

Wenn über Asyl in Deutschland gesprochen wird, darf die Geschichte nicht vergessen werden: Die Erfahrungen des Nationalsozialismus waren die Ursache dafür, das Asylrecht für politische Verfolgte ins Grundgesetz zu schreiben. Dabei ist heutzutage das Schicksal von Viktor kein Einzelfall. In Deutschland geht es Zehntausenden von Menschen so. Ein zentraler Einschnitt in das Asylrecht erfolgte 1992, als CDU, CSU, FDP und SPD das Grundgesetz und das Asylverfahren änderten. Dabei wurden de facto das individuelle Grundrecht auf Asyl abgeschafft und die Möglichkeiten eingeschränkt, sich erfolgreich auf das Asylrecht zu berufen. Die herausstechende Regelung dabei war die der sogenannten »sicheren Drittstaaten«. Das bedeutet, dass Einwanderung nach Deutschland nur noch mit dem Flugzeug möglich ist, weil die BRD umgeben ist von »sicheren Drittstaaten«.

Teilweise verschärft wurden die Regelungen im Jahr 2005 von einer SPD-Grünen-Koalition, die auch die »Kettenduldung« beibehielt. Das bedeutet, dass mehr als 200.000 Menschen in Deutschland nur mit einer »Aussetzung der Abschiebung« (Duldung) leben, die teilweise immer nur über ein paar Wochen erteilt wird, dies aber immer wieder, so dass einige hier schon über 10 Jahre leben.

Der Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR), Amnesty International und viele andere Organisationen haben Deutschland wiederholt wegen dieser Regelungen zum Duldungsverfahren und der Lagerhaltung und Residenzpflicht und der mangelnden Möglichkeiten die Staatsbürgerschaft zu erlangen, kritisiert. Traurige Berühmtheit erlangte das rassistische Zitat von Lothar Späth (CDU), der mit der Aussage: »Die Buschtrommeln sollen schon in Afrika signalisieren: Kommt nicht nach Baden-Württemberg, dort müsst ihr ins Lager« die politische Intention der Reformen auf den Punkt brachte.

nationale Organisationen abgegeben, etwa an die EU. Lediglich die Nationalität bleibt übrig, um staatliche Souveränität zu legitimieren. Deshalb werden an Flüchtlingen und MigrantInnen alle Maßnahmen vollzogen, die dazu dienen könnten, die Illusion einer einheitlichen Nation aufrecht zu erhalten.

Die Hauptzielgruppe von Flüchtlingslagern sind die Mitglieder der Nation, die in den Lagern die Ausgegrenzten vorgeführt bekommen. Es wird demonstriert, dass eine restriktive Auslese stattfindet. Deshalb erklärte zum Beispiel **Edmund Stoiber**, Bayern wolle »eine weitere Zuwanderung von Ausländern zu Lasten der deutschen Sozialkassen« verhindern und nannte dies ein »wichtiges Signal der Gerechtigkeit«. Unter diesem Blickwinkel wird klar, dass Flüchtlingslager nicht für eine menschengerechte Versorgung von MigrantInnen errichtet wurden, sondern zur Demonstration nationalstaatlicher Souveränität. ★

Alexander Thal ist Sozialpädagoge und arbeitet beim Bayerischen Flüchtlingsrat.

Ehemaliger bayerischer Ministerpräsident: »In Bayern gibt es auch in Zukunft für Ausländer, die rechtswidrig in unser Land gekommen sind, Sammelunterkünfte und Sachleistungen.«

Artikel in gekürzter Fassung entnommen aus: Hinterland, Magazin des Bayerischen Flüchtlingsrats, Ausgabe 7, zu lesen unter www.hinterland-magazin.de/ausgabe7.php

2011

Januar

Sa 1
So 2
Mo 3
Di 4
Mi 5
Do 6
Fr 7 Rosa und Karl
Sa 8
So 9
Mo 10
Di 11
Mi 12
Do 13
Fr 14
Sa 15 Ermordung RL & KL 1919
So 16
Mo 17
Di 18
Mi 19
Do 20
Fr 21
Sa 22
So 23
Mo 24
Di 25
Mi 26
Do 27 Holocaust - Gedenktag
Fr 28
Sa 29
So 30
Mo 31

Februar

Di 1
Mi 2
Do 3
Fr 4
Sa 5
So 6
Mo 7
Di 8
Mi 9
Do 10
Fr 11
Sa 12
So 13 Dresden nazifrei
Mo 14
Di 15
Mi 16
Do 17
Fr 18
Sa 19
So 20
Mo 21
Di 22
Mi 23
Do 24
Fr 25 Bundesfrauen- konferenz (Köln)
Sa 26
So 27
Mo 28

März

Di 1
Mi 2
Do 3
Fr 4
Sa 5
So 6
Mo 7
Di 8 Frauenkampftag
Mi 9
Do 10
Fr 11
Sa 12 Bundesaus- schuss (Berlin)
So 13
Mo 14
Di 15
Mi 16
Do 17
Fr 18
Sa 19
So 20
Mo 21
Di 22
Mi 23
Do 24
Fr 25 Antifa-Seminar (SBZ)
Sa 26
So 27
Mo 28
Di 29
Mi 30
Do 31

April

Fr 1
Sa 2
So 3
Mo 4
Di 5
Mi 6
Do 7
Fr 8
Sa 9
So 10
Mo 11
Di 12
Mi 13
Do 14
Fr 15
Sa 16
So 17
Mo 18 Queer Easter
Di 19
Mi 20
Do 21
Fr 22
Sa 23
So 24
Mo 25
Di 26
Mi 27
Do 28
Fr 29
Sa 30

Maï

So 1 ArbeiterInnentag
Mo 2
Di 3
Mi 4
Do 5
Fr 6
Sa 7
So 8 Ende 2. Weltkrieg
Mo 9
Di 10
Mi 11
Do 12
Fr 13
Sa 14
So 15
Mo 16
Di 17 Tag gegen Homophobie
Mi 18
Do 19
Fr 20
Sa 21
So 22
Mo 23
Di 24
Mi 25
Do 26
Fr 27
Sa 28
So 29
Mo 30
Di 31

Juni

Mi 1
Do 2 BuKo (Hamburg)
Fr 3
Sa 4
So 5
Mo 6
Di 7
Mi 8
Do 9
Fr 10
Sa 11
So 12
Mo 13
Di 14
Mi 15
Do 16
Fr 17
Sa 18
So 19
Mo 20 Flüchtlingstag
Di 21
Mi 22
Do 23
Fr 24
Sa 25
So 26
Mo 27
Di 28
Mi 29
Do 30

Juli

Fr 1
Sa 2
So 3
Mo 4
Di 5
Mi 6
Do 7
Fr 8
Sa 9
So 10
Mo 11
Di 12
Mi 13
Do 14
Fr 15
Sa 16
So 17
Mo 18
Di 19
Mi 20
Do 21
Fr 22
Sa 23
So 24
Mo 25
Di 26
Mi 27
Do 28
Fr 29
Sa 30
So 31

August

Mo 1
 Di 2
 Mi 3
 Do 4
 Fr 5
 Sa 6
 So 7
 Mo 8
 Di 9
 Mi 10
 Do 11
 Fr 12 **Tag der Jugend**
 Sa 13
 So 14
 Mo 15
 Di 16
 Mi 17
 Do 18
 Fr 19
 Sa 20
 So 21
 Mo 22
 Di 23
 Mi 24
 Do 25
 Fr 26
 Sa 27
 So 28
 Mo 29
 Di 30
 Mi 31

September

Do 1
 Fr 2
 Sa 3
 So 4
 Mo 5
 Di 6
 Mi 7
 Do 8
 Fr 9
 Sa 10
 So 11
 Mo 12
 Di 13
 Mi 14
 Do 15
 Fr 16
 Sa 17
 So 18
 Mo 19
 Di 20 **Tag des Kindes**
 Mi 21
 Do 22
 Fr 23
 Sa 24
 So 25
 Mo 26
 Di 27
 Mi 28
 Do 29
 Fr 30

Oktober

Sa 1
 So 2
 Mo 3
 Di 4
 Mi 5
 Do 6
 Fr 7 **World Day for Decent Work**
 Sa 8
 So 9
 Mo 10
 Di 11
 Mi 12
 Do 13
 Fr 14
 Sa 15
 So 16
 Mo 17 **Tag der Beseitigung der Armut**
 Di 18
 Mi 19
 Do 20
 Fr 21
 Sa 22
 So 23
 Mo 24
 Di 25
 Mi 26
 Do 27
 Fr 28
 Sa 29
 So 30
 Mo 31

November

Di 1
 Mi 2
 Do 3
 Fr 4
 Sa 5
 So 6
 Mo 7
 Di 8
 Mi 9 **Gedenktag Pogromnacht**
 Do 10
 Fr 11
 Sa 12
 So 13
 Mo 14
 Di 15
 Mi 16
 Do 17
 Fr 18
 Sa 19
 So 20 **Weltkindertag (UN-Kinderrechtskonvention)**
 Mo 21
 Di 22
 Mi 23
 Do 24
 Fr 25 **Tag gegen Gewalt an Frauen**
 Sa 26
 So 27
 Mo 28
 Di 29
 Mi 30

Dezember

Do 1 **Welt-Aids-Tag**
 Fr 2
 Sa 3
 So 4
 Mo 5
 Di 6
 Mi 7
 Do 8
 Fr 9
 Sa 10 **Tag der Menschenrechte**
 So 11
 Mo 12
 Di 13
 Mi 14
 Do 15
 Fr 16
 Sa 17
 So 18
 Mo 19
 Di 20
 Mi 21
 Do 22
 Fr 23
 Sa 24
 So 25
 Mo 26
 Di 27
 Mi 28
 Do 29
 Fr 30
 Sa 31

Mo 25 **IUSY-Festival (Attersee)**
 Di 26 **www.iusyworld festival.org**

Wir sind Frauen einer Klasse!

Patriarchat im Kapitalismus

Friedrich Engels schreibt: »Der erste Klassengegensatz, der in der Geschichte auftritt, fällt zusammen mit der Entwicklung des Antagonismus von Mann und Weib in der Einzelehe, und die erste Klassenunterdrückung mit der des weiblichen Geschlechts durch das männliche«. Sind Frauen nun eine Art eigene Klasse, die sich gegen das Patriarchat der Männer wehren muss? Oder hängen Patriarchat und Kapitalismus zusammen, und wir müssen uns gegen beides wehren? Oder reicht es, Kapitalismus doof zu finden, und das mit den Frauen regelt sich schon, weil ja eben alles zusammenhängt?

Patriarchat

Das Patriarchat ist das weltweit vorherrschende System der Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen und Mädchen aller Altersstufen, Körperlichkeiten, Klassen, sexuellen Orientierungen, Hautfarben und Religionen auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens. Auch in unserer Gesellschaft ist die Einteilung der Menschen in »Mann« oder »Frau« ein grundlegendes Ordnungsprinzip. Dabei sind die Menschen, die die Gesellschaft als Frauen erzieht, benachteiligt. Woran erkennt man das?

Macht- und Ressourcenverteilung

Die wichtigsten Kennzeichen der patriarchalen Gesellschaften sind die ungleiche Macht- und Ressourcenverteilung zugunsten des männlichen Geschlechts sowie die geschlechtliche Arbeitsteilung, die u. a. in Ehe und Familie gesellschaftlich verankert ist.

Macht und Ressourcen, wie z. B. Bildung, materielle Güter, politische Mitbestimmungsrechte, soziale Positionen in der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, haben **vor allem Männer**. Auch wenn es einige wenige Frauen in machtvollen Positionen geschafft haben, lässt sich gesamtgesellschaftlich immer noch feststellen, dass Frauen in unserer Gesellschaft mit weniger materiellen und ideellen Handlungsmöglichkeiten ausgestattet sind, oder kurz gesagt: über weniger Macht und Ressourcen verfügen. Weil dies aufgrund von diskriminierenden Zuschreibungen passiert, ist es auch Sexismus! Die sexistische Struktur führt auch dazu, dass meistens Frauen den unbezahlten und wenig geachteten reproduktiven Bereich in Form von Hausarbeit und Kindererziehung übernehmen. Die Zuteilung geschieht oft durch Ideologien von »naturgegebenen« Eigenschaften männlicher

und weiblicher Menschen, die die bestehende »natürliche« patriarchale Ordnung der Welt als alternativlos erscheinen lassen und sich so immer wieder selbst legitimieren. Das gilt es als erstes zu hinterfragen. Denn: Diese Aufgabenverteilung zwischen den Geschlechtern führt für die Frauen zu sozialer Unterordnung und ökonomischer Abhängigkeit. Aber wie kommt man denn zu so einem Unfug?

Geschlechterrollen

Die Verinnerlichung von sexistischen Normen, Werten und Verhaltensweisen werden von den Mitgliedern einer Gesellschaft verinnerlicht und damit wiederum an die Nachfolgenden weitergegeben, das heißt die Gesellschaft reproduziert ihre Normen, Werte und Ungerechtigkeiten.

Die geschlechtsspezifische Erziehung erfolgt durch Eltern und Schule, aber auch z. B. in den Medien durch Werbung, Musikvideos oder auch das ganz normale Fernsehprogramm. Menschen werden von der Geburt an nach ihrem Geschlecht unterschieden und mit den kulturell geprägten Normen und Werten sowie stereotypen Bildern von ‚Männlichkeit‘ und ‚Weiblichkeit‘ konfrontiert. Bei Mädchen werden eher soziale Fähigkeiten, Rücksichtnahme auf andere, Fürsorglichkeit, Duldsamkeit und Passivität gefördert, während Jungen eher Durchsetzungsvermögen zeigen sollen und lernen, ihre eigenen Ziele zu verfolgen und aktiv zu sein. Zudem bekommen die Kinder sehr früh vermittelt, dass alles was mit ‚weiblich‘ assoziiert wird, minderwertig und schwach ist, während das Männliche überlegen erscheint.

Zusammenhang zwischen Patriarchat und Kapitalismus

Viele Linke streiten über die Frage, ob mit der Überwindung der kapitalistischen Verhältnisse die Frage der Geschlechter- bzw. Frauenemanzipation quasi nebenbei mit erledigt wird, oder ob die Ausbeutung und Unterdrückung von Frauen eigenständig bekämpft werden muss. Die erste Position, lässt bei der Analyse die Wirklichkeit des Patriarchats außer Acht: Frauen sind immer mehrfachen Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnissen unterworfen. Sie werden als Frauen auch innerhalb ihrer Klasse unterdrückt. So wird die klassische Arbeiterin nicht nur vom Kapital ausgebeutet, das über ihre Arbeit verfügt, sondern auch noch zu Hause, wo traditionell der Mann als Familienoberhaupt

Die Clara



Illustration: Katrin Ziel

»Clara« ist die feministische und frauenpolitische Seite der AJ. Clara Zetkin war eine streitbare Sozialistin und Kommunistin, die als eine der Ersten eine sozialistische Frauenemanzipationstheorie entwickelt hat. Sie war Redakteurin der »Gleichheit«, der Zeitschrift der Arbeiterinnenbewegung, und rief 1911 den 8. März als Frauentag ins Leben. Sie engagierte sich in der SPD, dann in der USPD und schließlich in der KPD, die sie auch im Reichstag vertrat. 1933 starb Clara Zetkin im russischen Exil.

im Zweifel das letzte Wort hat. Es reicht also weder zu sagen: Frauen müssen für gleiche Arbeit das Gleiche verdienen und genauso Zugang zu Führungspositionen bekommen wie Männer! Noch: Wenn die Haus- und Erziehungsarbeit gerecht auf Männer und Frauen verteilt ist, ist alles gut.

Es darf nicht vergessen werden, dass Frauen genauso Opfer des Kapitalismus sind und eben nicht nur des Patriarchats. Patriarchat und Kapitalismus durchdringen sich gegenseitig, der Kapitalismus hat das Patriarchat bei seiner Entwicklung also nicht zerstört, aber verändert. Darum spricht man vom kapitalistischen Patriarchat. Auf der politischen Ebene leiten wir daraus die Aufgabe ab, gegen alle kapitalistisch-patriarchalen Verhältnisse zu kämpfen. Feminismus und der Antikapitalismus müssen sich in ihrem Kampf auf alle **Herrschaftsverhältnisse** beziehen, weil Patriarchat und Kapitalismus sich gegenseitig durchdringen und so gemeinsam die Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen herstellen.

Das heißt es gibt nicht den »Hauptwiderspruch« zwischen Kapital und Arbeit, mit dessen Überwindung das Patriarchat ebenfalls überwunden ist. Der Kampf für eine bessere Welt kann mit Erfolg nur umfassend und nicht nacheinander geführt werden! ★

Mädchen- und frauenpolitische Kommission der SJD – Die Falken

Wenn Männer sagen, dass eigentlich die Mama der Chef ist, versuchen sie meist, die Unzufriedenheit der Frau zu beschwichtigen und sich selbst aus der Verantwortung für den Haushalt zu ziehen.

z. B. Rassismus, Militarismus, Imperialismus

Dies sieht man beispielsweise daran, dass Posten in Aufsichtsräten und Professuren vor allem Männer haben, wohingegen Teilzeitjobs und Billiglohnarbeiten vor allem von Frauen ausgeführt werden. Denken wir daran, welche Berufe als »typisch weiblich« gelten: die der Erzieherin oder der Krankenschwester zum Beispiel, aber auch der Frisörin. Die Berufe werden schlecht bezahlt und sind gesellschaftlich nicht so anerkannt wie Berufe, die als »typisch männlich« gelten. Mehr dazu stand in der AJ 2-2010 in dem Artikel: »Der Zusammenhang zwischen Hierarchie, Lohn, Ansehen und Geschlecht«.

Falken gegen »Volks«-werbung!

Beschluss der Bundeskonferenz 2009 in Karlsruhe der Falken

70 Jahre nach dem Einmarsch in Polen – endlich wieder ein Volk?!

nationalismus und reaktionärem Denken Vorschub leistet.

Maßgeblich initiiert und unterstützt von bild.de geben diverse Unternehmen und Marken wie z. B. Oral B, kik, dell, T-Mobile, a.t.u. ihren Produkten in den letzten Wochen und Monaten vermehrt das Attribut »Volk«. So wird für die Volkszahnbürste, das Volks-T-Shirt, das Volks-Notebook, den Volks-DSL-Anschluss und die Volks-Reifen geworben. Hierdurch soll die Vorstellung einer »Volksgemeinschaft« wieder **affirmativ** besetzt werden.

Der jeweilige Schriftzug ist zusätzlich mit den Farben Schwarz/Weiß/Rot unterlegt, welche einen eindeutigen Bezug zur NSDAP (und der deutschen Reichsflagge der Jahre 1935 bis 1945) darstellen.

Diese offensive Kampagne ist kein Zufall und reiht sich fast nahtlos ein in diverse andere Versuche, zum Beispiel im Zuge der Fußball-Weltmeisterschaft wieder ein »unverkramptes Verhältnis der Deutschen zu ihrer Nation« zu ermöglichen. Hier wird dumpfem Na-

Nationalismus spaltet!

Wir Falken verurteilen diese »Volks«-Kampagne. Die Aufteilung von Menschen in »Völker« dient der Ab- und Ausgrenzung und verschleiert gesellschaftliche Widersprüche. Denn wir alle führen denselben Kampf, unterliegen demselben Druck von Politik und Wirtschaft, unabhängig von Grenzen. Unsere Identität ist, Mensch zu sein, nicht national! Unsere Stärken sind Einheit und Solidarität, nicht Herkunft und Reichtum! Es gilt, Nationalflaggen, Grenzen und Nationalismus zu überwinden.

»Volks«-werbung? Nicht mit uns!

Die SJD – Die Falken verurteilen die »Volks«-Kampagne. Als politischer Bildungsverband fühlen wir uns zu Gegenklärung verpflichtet. Kein »Volks«-Plakat darf unbeantwortet bleiben. Alle Gliederungen sind aufgerufen, in Pressemitteilungen



Auftritt einer Gruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) beim Nordwestdeutschen Jugendtag in Lüneburg, 20./21.4.1930. Die SAJ war eine Vorgängerorganisation der SJD – Die Falken. Der Slogan des Transparents und das Auftreten in Uniform war damals ein linkes Oppositionsphänomen, das im Verband heftige Kritik fand.

Bild: Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Salvador-Allende-Haus (Oer-Erkenschwick), Signatur 2/1158.

und mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen bunt und kreativ gegen diese Form der »Volks«-Verdummung vorzugehen. ★

von lat.
affirmativus:
bejahend;
gutheißen;
zustimmend

Über Deutschland

Was Brecht schon wusste ...

Ihr freundlichen bayrischen Wälder, ihr Mainstädte
Fichtenbestandene Rhön, du, schattiger Schwarzwald
Ihr sollt bleiben.
Thüringens rötliche Halde, sparsamer Strauch der Mark
und
Ihr schwarzen Städte der Ruhr, von Eisenkähnen
durchzogen, warum
Sollt ihr nicht bleiben?
Auch du, vielstädtiges Berlin
Unter und über dem Asphalt geschäftig, kannst bleiben
und ihr
Hanseatische Häfen bleibt und Sachsens
Wimmelnde Städte, ihr bleibt und ihr schlesischen Städte
Rauchüberzogene, nach Osten blickende, bleibt auch.
Nur der Abschaum der Generäle und Gauleiter
Nur die Fabrikherren und Börsenmakler
Nur die Junker und Statthalter sollen verschwinden.
Himmel und Erde und Wind und das von den Menschen
Geschaffene
Kann bleiben, aber
Das Geschmeiß der Ausbeuter, das
Kann nicht bleiben.
Bertolt Brecht (1939)

Bertolt Brecht, einer der bekanntesten deutschen Dichter und Schriftsteller – seines Zeichens Kommunist, schonungsloser Antifaschist und Kriegsgegner – schrieb 1939 sein Gedicht »Über Deutschland«, in einer Zeit, als die dunkelste Nacht, die faschistische Diktatur bereits über Deutschland hereingebrochen war; als die Anzeichen für

die Anzettelung des nächsten Weltkriegs durch das deutsche Kapital schon längst nicht mehr zu übersehen waren. Das Deutsche Reich hatte bereits Österreich »heimgeholt«, die Tschechoslowakei zerstört und Truppen zur Zerschlagung der Spanischen Republik abkommandiert. Die Entrechtung der Menschen jüdischen Glaubens war weitestgehend abgeschlossen, viele Mitglieder der sozialistischen ArbeiterInnen- und ArbeiterInnenjugendorganisationen schon ermordet worden und die ersten Konzentrationslager errichtet.

In Zeiten wie heute, in denen der Nationalismus erstarkt und durch Medienkampagnen und höchste RepräsentantInnen aus Staat und Wirtschaft geschürt wird, gewinnt das Brechtsche Gedicht wieder an Bedeutung. Wo Kriege offen propagiert und geführt werden, für Profite, für Rohstoffe und Märkte, wo für diese Profite Millionen erwerbslos sind, der Jugend oft als einzige Alternative zur Arbeitslosigkeit der Dienst an der Waffe im Kampf gegen andere Völker zu sein scheint, da können wir uns Bert Brecht nur anschließen: »Himmel und Erde und Wind und das von den Menschen Geschaffene kann bleiben, aber das Geschmeiß der Ausbeuter, das kann nicht bleiben.« In diesem Sinne: Auf Nimmerwiedersehen, Ihr Herren Ausbeuter, Nationalisten und Kriegsgewinner – ohne euch reicht's für uns schon! ★

Julian Mühlbauer
Bezirk Niederbayern/Oberpfalz

Deutschland Schwarz Weiß.

Noah Sow über den ganz alltäglichen Rassismus – eine Rezension

Noah Sow:
»Deutschland
Schwarz Weiß.
Der alltägliche Ras-
sismus«. Wilhelm
Goldmann Verlag,
München, 2008

Mit dem unten stehenden Text der Schwarzen Autorin und Aktivistin Victoria B. Robinson (hier nur ein Ausschnitt) beginnt Noah Sow in ihrem Buch »Deutschland Schwarz Weiß« ihr Kapitel zum Thema Alltagsrassismus in der Gegenwart. Er macht deutlich, dass sich Rassismus in Deutschland nicht nur in Gewalttaten von Nazis äußert, sondern dass er im Alltagsleben von Migrant_innen und Schwarzen Deutschen eine alltägliche Erfahrung darstellt.

Ob in unserer Sprache, unseren alltäglichen Wahrnehmungen, in den Medien, in Gesetzen und den politischen Strukturen unserer Gesell-

schaft – Rassismus ist nicht etwa nur ein »rechtsextremes« Randphänomen, es zieht sich vielmehr durch breite Teile der Gesellschaft. Anschauungsmaterial bietet Noah Sow zuhauf: dass Schwarzen, obwohl z. B. in Berlin geboren und aufgewachsen, oftmals mit der so harmlos gemeinten Frage »Wo kommst du denn eigentlich her?« vermittelt wird, ja nun eigentlich nicht wirklich »hierher« zu gehören; dass weiterhin viele Weiße, die sich selbst natürlich nicht- oder sogar antirassistisch nennen, darauf bestehen, weiterhin von »Negern« sprechen zu »dürfen«, weil sie das ja nicht beleidigend meinten; dass »türkisch«, »arabisch« oder »afrikanisch« aussehende Personen wesentlich öfter von Polizeikontrollen und Polizeigewalt betroffen sind als Weiße; dass beliebte Kindergeschichten wie »Tim & Struppi« oder »Pippi Langstrumpf« vor rassistischen Stereotypen nur so strotzen.

Am letzten Beispiel lässt sich das wohl ganz gut verdeutlichen, da es wohl unter uns nur wenige geben dürfte, die nicht früher gerne Pippi Langstrumpf gelesen und geschaut haben und sie immer noch super finden. Aber der (weiße) Papa von Pippi, was macht der nochmal? »Mein Papa ist ein Negerkönig! [...] Und wenn mein Papa sich nur ein Schiff bauen kann, dann kommt er und holt mich, und dann werde ich Negerprinzessin!« Und: »... will ich Euch sagen, dass es in Kenia keinen einzigen Menschen gibt, der die Wahrheit sagt. Sie lügen den ganzen Tag.«

Wenn selbst die größten Held_innen und Identifikationsfiguren von Kindern so einen rassistischen Schmu von sich geben, ist klar, dass sich entsprechende Bilder in der Köpfen von Kindern festsetzen. Offenbar scherte sich die (von mir und den meisten von uns ansonsten sicher sehr geschätzte) Astrid Lindgren nicht besonders um die Kolonialgeschichte: Afrikanische Länder wurden von Europäer_innen überfallen, Menschen ermordet, als Sklav_innen verschleppt, Kulturen vernichtet – im Namen des Christentums, der »Zivilisation«, des »Fortschritts«, gestützt durch einen pseudowissenschaftlichen Rassismus, der die Überlegenheit der Weißen behauptete.

Deutschland zum Beispiel errichtete Ende des 19. Jahrhunderts mehrere Kolonien in Afrika, darunter die heutigen Staaten Togo, Kamerun und Namibia. Anfang des 20. Jahrhunderts ermordeten die deutschen Kolonialherr_innen mehrere hunderttausend Menschen, die sich



Noah Sow

Bild: Dirk Eusterbrock

gegen die Kolonialherrschaft zur Wehr setzten.

Trotzdem sorgen sich die wenigsten Eltern über die rassistischen Bilder, die ihren Kindern z. B. durch Kinderbücher in den Kopf gesetzt werden. Trotzdem sind heute in wahrscheinlich allen deutschen Großstädten Straßen nach deutschen Kolonial»helden« benannt. Und trotzdem existieren koloniale Ungerechtigkeiten teilweise bis in die heutige Zeit fort: Die weltweiten Reichtumsunterschiede sowie ein Vergleich der unterschiedlichen Reismöglichkeiten z. B. eines Deutschen und einer Kamerunerin verdeutlichen, wie die ehemaligen Kolonialländer auch heute noch von ihren damals geraubten Privilegien, d. h. Vorrechten, profitieren.

Allen, die Interesse haben, sich mit Rassismus zu beschäftigen, sei »Deutschland Schwarz Weiß« empfohlen, denn das Buch hilft – auf unterhaltsame, oft im positiven Sinne provozierende Art und Weise –, auch eigene Denkmuster zu hinterfragen, und schärft den Blick für den Rassismus im Alltag. Eine wichtige Voraussetzung, um antirassistisch aktiv zu werden. Und dass Antirassismus sich weder erledigt hat, noch sich im Kampf gegen Nazis erschöpfen darf, auch das macht das Buch in vielen anschaulichen Beispielen deutlich. ★

Sebastian Muy,
KV Berlin-Neukölln

Innocent Racism

[...]

Ich bin drei, als ich auf gut fränkisch höre »du darfst fei net mitspielen«

Ich bin sechs, als man mir einredet, dass ich wie ein Affe aussehe und lieber im Busch Bananen pflücken soll.

Ich bin acht, als man meiner Mutter auf der Straße »Negerhure« hinterher schreit.

Noch immer acht, als eine alte Frau in der Straßenbahn meinen Bruder und mich auffordert, doch endlich nach Hause zu gehen. Wie wären ja schließlich lang genug hier gewesen. Ich bin 13, als ich zum ersten Mal von einem Fremden angegriffen werde, als ich mir beim Zeitung austragen mein erstes eigenes Geld verdiene und vom einem älteren Mann erst im Hausflur rumgeschubst und schließlich auf die Straße geworfen werde.

Ich bin 15, als ich auf einer Party zum ersten Mal Bekanntheit mit einem Springerstiefel in meinem Gesicht mache. Ich bin 18, als ein Typ – den ich verdammt noch mal vorher wochenlang gedatet habe, um sicherzugehen, dass er auch wirklich mich meint – nach dem ersten Sex sagt »Wow, das war jetzt das erste Mal, dass ich mit ner schwarzen Frau im Bett war«

[...]

Aber ja, ich bin doch dankbar dafür, dass Ehemänner ihre Frauen mit mir betrügen wollen, um ein bisschen Würze in ihre Leben zu bringen, wenn das Madras-Curry auf dem Küchenregal nicht mehr ausreicht dafür, dass man mir in Sachen Musik, Party, Sex und Übersetzung völlig vertraut, ohne zu hinterfragen, ob ich tatsächlich ne Ahnung hab

Und wie könnte ich euch böse sein?

Ich bin schließlich noch am Leben wurde nicht halbtot geprügelt, während man mich dreckiger Nigger genannt hat wurde nicht an Händen und Füßen gefesselt und auf der Polizeiwache verbrannt

Nein, mir geht es gut. Und euer Rassismus ist so unschuldig weil ihr weder Böses wollt, meint, noch tut und einfach nicht versteht, was ihr Tag für Tag, Spruch für Spruch und Frage für Frage anrichtet.

Aber ich bin genau so unschuldig wie ihr. Und ich war unschuldig mit 3, 6, 8, 13, 15 und 18 und bin und war trotzdem ständig konfrontiert mit eurem innocent racism.

Irie Révoltés: Mouvement Mondial

Kritisch und tanzbar: Neues aus Heidelberg

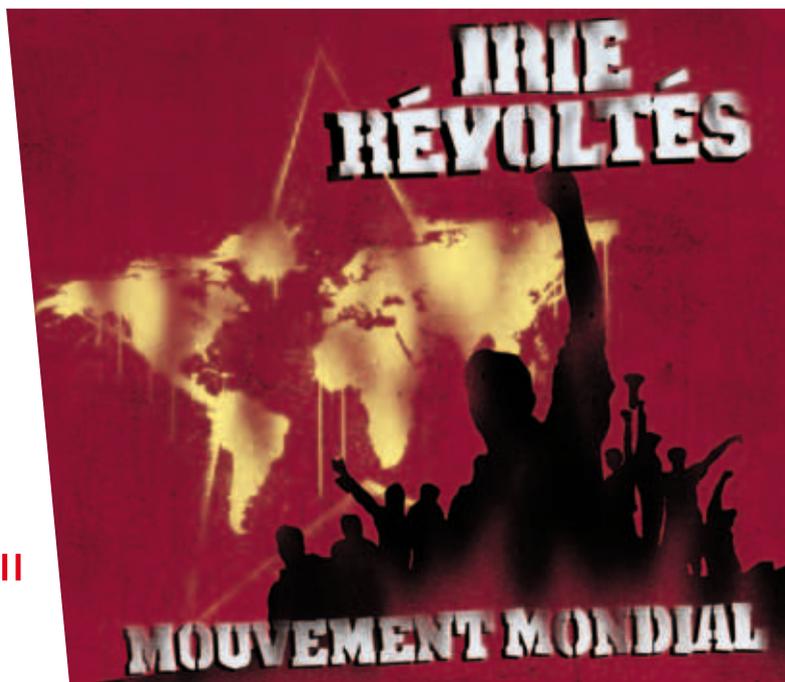
Seit diesem Sommer präsentieren uns Irie Révoltés mit ihrem neuen Album »Mouvement Mondial« (frz.: Weltweite Bewegung) wieder eine geniale Mischung aus Ska, Reggae und Dancehall. Schon beim ersten Hören gehen die Lieder schnell ins Ohr, mit dem für sie typischen rebellischen und lebendigen Sound. Die Texte sind an gegenwärtige Themen angelehnt, außerdem gesellschaftskritisch und motivieren zum Handeln. Natürlich, wie üblich, auf Deutsch und Französisch.

Die Heidelberger Jungs engagieren sich in sozialen Initiativen wie »Rollis für Afrika«, »Viva con Agua« und

»Kein Platz für Rassismus«, zugleich traf man sie dieses Jahr auch auf diversen Festivals und Demonstrationen, wie dem Castortransport im Wendland.

Nach 10-jährigem Bandbestehen hat sich die neunköpfige Gruppe musikalisch weiterentwickelt, ist ihren Wurzeln jedoch treu geblieben. Nun beweisen sie uns mit ihrem neuen Album mal wieder, dass Tanztauglichkeit und konkrete politische Aussagen optimal miteinander vereinbar sind. ★

Lili Werner und Olivia Hornung, Ortsverband Bornheim



Irie Révoltés, Mouvement Mondial, 14,90 Euro

Bild: www.irie-revoltes.de

Sookee: QUING

Springstoff * Bereits erschienen

»Ich bin hungrig_ ich bin wütend_ also schreibe ich_nen Text_bin verwundert und das rührt mich_genau darin liegt der Zweck_Ich hab' meinen Platz gefunden und ihn dann mit QUING besetzt_und du weißt schon was jetzt kommt_so schnell geh ich hier nicht mehr weg«

Sookee ist Rapperin, gleichzeitig experimentiert sie mit Spoken Word und anderen literarischen Formen. Sie reimt aufs Blatt, zum Beat und auf der Bühne. QUING ist Sookees zweites Soloalbum. In

QUING steckt einiges. Sie ist nicht King oder Queen, sondern beides und vermittelt mit Worten und Beat ihre Kritik an Sexismus, Homophobie, Rassismus und Kapitalismus. Die Dinge, die sie umtreiben, hält sie auf ihrem neuen Album fest. Die Texte hinterfragen Machtstrukturen und Identitäten in verschiedenen Lebenszusammenhängen. Sookees Texte bringen eine*n zum genaueren Hinhören, Mit-Weiterdenken – und Shaken. Sie ist im Hip Hop groß geworden und tritt jetzt mit Siebenmeilen-snea-

kern den Beweis an, dass in diesem musikalischen Genre nicht jede*r mit frauenfeindlichen und homophoben Inhalten um sich wirft – ganz im Gegenteil. Oder wie Sookee es so schön ausdrückt: »Hip Hop kann nur so homophob und sexistisch sein, wie die Gesellschaft, in der er stattfindet.« ★

Ronja Mattis, KV Schwerin



Hast du Klasse?

Auswertung des Tests auf Seite 4

Punkte für die einzelnen Antworten – Auflösung siehe rechts:

Frage	a	b	c	Punkte
1	1	3	2	
2	3	2	1	
3	3	2	1	
4	2	1	3	
5	1	3	2	
6	1	3	2	
7	3	1	2	
8	2	3	1	
Summe				

8 bis 10 Punkte

Das Urteil fällt ziemlich eindeutig aus: Deine Klasse ist die der Siemens, Krupp, Deutsche Bank, VW und ähnlicher. Wenn du nichts dagegen tust, wünschen wir dir viel Spaß auf Sektempfängen, in Nobelhotels und mit deiner Traumvilla. Mehr wünschen wir dir aber auch nicht.

11 bis 21 Punkte

Du solltest dir schon genau überlegen, wer und was dir wichtig ist. Solidarisch mit den Ausgebeuteten dieser Welt? Oder doch lieber dem Chef in den Arsch kriechen und darauf hoffen, selber mal ein paar Untergebene zu haben?



Bist Du dabei?

Bild: www.flickr.com/photos/nullprozent/4725299002/sizes/o/

22 bis 24 Punkte

Puh! Glück gehabt! Du stehst eindeutig auf der richtigen Seite. Dann musst du nur noch aktiv werden und deinen Beitrag für eine gerechtere Gesellschaftsordnung leisten. ★

Julian Mühlbauer
Bezirk Niederbayern/Oberpfalz

PS: Bitte nicht alles ernst nehmen!

Gerecht geht anders!

Proteste gegen den Sparkurs des Hamburger Senats

Vor kurzem gab der Hamburger Senat wieder einmal bekannt, angesichts der defizitären Haushaltslage Ausgaben zu reduzieren. Dabei war schnell klar: **Gerecht geht anders!** Denn während es in Hamburg zehn Vermögensmilliardäre gibt, deren Vermögen in der Krise um 1,25 Milliarden Euro gewachsen ist, wird bei den öffentlichen Ausgaben gekürzt. Klar war auch, dass nicht nur viele gesellschaftliche Gruppen, wie Kulturschaffende, MitarbeiterInnen des öffentlichen Dienstes, Eltern u. a., von den Kürzungen betroffen sind, sondern auch, dass diese sich die Einschnitte nicht einfach gefallen lassen und sich gemeinsam dagegen zur Wehr setzen werden.

Eine Kampagne der Gewerkschaft ver.di, die sich gegen die Politik der schwarz-gelben Regierung richtet. siehe auch www.gerechtht-anders.de

Grün-Alternative-Liste, Bezeichnung von Bündnis '90/Die Grünen in Hamburg

So war es nicht verwunderlich, dass die Gewerkschaft ver.di zu Protesten in Form einer Menschenkette aufrief. Diese sollte an dem Hamburger Symbol (finanz)politisch verantwortungsloser Entscheidung und maßloser Geldverschwendung, der inzwischen über 320 Millionen Euro teuren Elbphilharmonie, starten. Sie sollte zu dem Ort führen, wo die Vollzugsbeamten der aktuellen Haushaltspolitik arbeiten. Die nämlich einmal mehr die Kosten für umstrittene Leuchtturmprojekte, für Fehlkalkulationen und Missmanagement (ich sach nur HSH-Nord-

bank) und geldwerten Geschenken an eh schon mit goldenem Löffel im A... äh Mund geborenen denjenigen aufbürden, die es weder haben oder die sich kaum wehren können oder werden.

Auch wenn die Wirkung von Aktionen immer begrenzt ist, sind diese als Ausdruck dafür, dass als ungerecht und unsozial empfundene politische Entscheidungen nicht ohne Widerspruch und Widerstand durchgesetzt werden können, ein wichtiger Bestandteil politischer Kultur.

Auch deshalb mobilisierten die Hamburger Falken für eine Teilnahme an der Menschenkette. Die Cruzbande verlagerte ihre Gruppenstunde, die Israelgruppe mit den anwesenden Gästen der Hashomer Hazair diskutierten die Hintergründe und malten ein Transparent und weitere ältere und jüngere Falken kamen, um Teil der Menschenkette und des sich anschließenden Protestzuges zum Gänsemarkt zu sein.

Wenig erstaunlich war es, dass weder SPD- noch GAL-Fahnen auf der Demo zu sehen waren, trugen oder tragen sie doch beide mit ihren Entscheidungen dazu bei, dass neoli-



Zeit zum Aufstehen

Bild: Björn Oellers

berale Politikvorstellungen die bekannten und beschriebenen Folgen zeitigen.

Es bleibt abzuwarten, wie der grün-schwarze Senat auf die Proteste reagieren wird und welche Organisation zum relevanten Träger alternativer, sozialer und demokratischer Gesellschaftsentwürfe wird. ★

Olli Stettner,
Landesverband Hamburg

Impressum

AJ – die andere jugendzeitung: Ausgabe 3-2010

Herausgeberin: Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand, Lützowplatz 9, 10785 Berlin, Tel. (030) 26 10 30-0 | aj-redaktion@wir-falken.de | www.wir-falken.de · **V.i.S.d.P.:** Sven Frye

Redaktion: Kai Nimiczeck, Björn Oellers, Stephan Köker, Rinske Reiding, Paul Erzkamp, Ben Mirwald, Jasmin-Marei Christen, Nadine Veiser, Mandy Baumann, Maike Groen
Weitere Texte von: Anna Busl, Oktay Demirel, Jule Fiebelkorn, Maike Groen, Ildikó Jahn, Olivia Hornung, Julian Mühlbauer, Rosa Luxemburg, Sebastian Muy, Lisa Politt, Paul Steffen, Olli Stettner, Alexander Thal, Kurt Tucholsky, Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Lili Werner

Fotos/Grafiken: flickr.com/epha (CC-BY-NC-SA-2.0) (S. 1), oedipusphinx--theJWDban (S. 2), Nina Gerlach (S. 3), Christian Enger (S. 5), Ralf Grothusen (S. 5), Archiv der ArbeiterInnenjugendbewegung (S. 11), Dirk Eusterbrock (S. 12), www.irie-revoltes.de (S. 13), www.flickr.com (S. 13), Björn Oellers (S. 14), Sabine Bäther (S. 15), <http://commons.wikimedia.org> (S. 16)

Layout: Helga Wolf · **Druck:** Druckhaus Schöneeweide
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion wieder.

Der Bezug der AJ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Die AJ wird aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes gefördert. **Redaktionsschluss AJ 1-2011:** 24. Januar 2011

Gerade da, schon weg ...

Hashomer Hazair zu Besuch in Hamburg

Der Besuch Hamburger Falken in Israel liegt kaum ein halbes Jahr zurück und schon gab es im Rahmen des Austauschprogramms den Gegenbesuch der Partnerorganisation Hashomer Hazair!

13 Jugendliche und zwei HelferInnen (Madrechim) waren Ende September in Hamburg, um gemeinsam mit den Jugendlichen aus der Hamburger Israelgruppe ein ebenso vielseitiges wie inhaltlich und persönlich spannendes Programm zu erleben. Neben einer Vielzahl inhaltlicher Workshops gab es einen Besuch im Konzentrationslager Neuengamme sowie in einer Schule, einen Stadtrundgang zum jüdischem Leben und die Teilnahme an der Demo »Gerecht geht anders«.

Das gegenseitige Kennenlernen wurde dadurch unterstützt, dass die Gäste des Hashomer Hazair in den Familien der Hamburger Jugendlichen übernachteten, es gemeinsame Extremerfahrungen im Klettergarten gab und viel diskutiert wurde.



Teil des Programms: Ein Besuch in der Gedenkstätte KZ Neuengamme

Bild: Fumaro at de.wikipedia

Ein Wochenende in Berlin, von wo es für die Gäste auch wieder zurück nach Israel ging, rundete den intensiven Austausch ab. In Berlin wurde im Anton-Schmaus-Haus übernachtet und der Austausch mit einer Besichtigung des Holocaust-Mahnmals sowie einem Stadtrundgang zu Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht beendet. ★

Olli Stettner, LV Hamburg

FemPower

Das Mädchen- und Frauenpolitische Seminar

Heinrich-Rabbich-Haus, Essen, 25. September, ein Raum voller Frauen, immer wieder laute Worte, »Geh weg!« – Schluss mit leise auf dem FemPowerEvent der Falken.

Vom 24. bis 26. September 2010 fand in Essen das Mädchen- und Frauenpolitische Seminar der Falken statt. In drei Tagen für mehr Selbstbestimmung und Emanzipation beschäftigten wir uns mit einer reichhaltigen Palette an Themen; neben einem Selbstbehauptungsseminar stand die feministische Bewegung der »Riot Grrrls« in der Musik und Feminismus in unserem Verband auf dem Plan. Zum Austauschen und Feiern gab es auch genügend Platz.

Riot-Grrrl-Bewegung

Den Einstieg fanden wir über die Riot-Grrrl-Bewegung in der Musik. Anfang der Neunzigerjahre reagierten Frauen auf die männliche Dominanz in der amerikanischen Hardcore-Punk-Szene und gründeten eigene Bands, wie Bikini Kill oder Le Tigre. Bald gab es eine eigene feministische Musikszene mit eigenen **Fanzines**. Die Selbstverwirklichung von Frauen in der Musik ist genauso Thema wie die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Gesellschaft. Durch Überspitzung und Übertreibung wird die Konstruktion von Frau sein und ihres »typischen« Verhaltens aufgedeckt. Heute lebt die Bewegung in weltweit stattfindenden Lady-

Festen weiter. Auf diesen selbst organisierten Festen finden neben Konzerten auch Workshops und Diskussionsrunden zum Thema Feminismus statt.

Selbstbehauptung

Der zweite Teil unseres Seminars bestand aus einem Selbstbehauptungstraining: Wie kann ich mich als Frau wehren, wie kann ich mich vor mir unangenehmen Situationen befreien. Vor allem die verbale Verteidigung übten wir immer wieder. Laut zu sagen, dass der andere weg gehen soll, ist der erste Schritt, sich vor Übergriffen zu schützen. Doch auch überzeugtes und nachdrückliches Verhalten will geübt sein.

Am Abend feierten wir in der Zeche Zollverein mit mehreren Tausend anderen Menschen »Das große Zechenfest«. Hier gab es auch schon erste Gelegenheiten, das im Selbstbehauptungsworkshop Gelernte anzuwenden. Nach dem sehr überzeugten Auftreten einer Teilnehmerin wussten sich vier verdatterte, betrunkene Männer nicht mehr zu helfen, und zogen ab.

Nach diesem ereignisreichen Abend standen eine kurze Nacht und der letzte Tag des Seminars an – und schwupp war das Seminar auch wieder vorbei. ★

Ildikó Jahn,
KV Leipzig



FemPower Seminar der Falken

Bild: Sabine Bätcher

Bundesfrauenkonferenz 26.-27.2.2011, Köln

Für alle die gern dabei gewesen wären oder noch einmal solch ein ereignisreiches Wochenende erleben wollen: Im Februar ist wieder Bundesfrauenkonferenz, diesmal in Köln. Oberthema wird »d.i.y. – do it yourself« sein. Was wir aber selber machen, was gemeinsam und wo wir uns mit wem zusammen tun, wollen wir dort erarbeiten. Teilnehmen können alle interessierten Frauen des Verbandes, also meldet euch bis 15. Januar über eure Gliederung an! ;-) Mehr Informationen gibt es bei Maïke im Bundesbüro.

Magazin, das von Fans für Fans gemacht wird (Zusammensetzung aus engl. »Fan« und »Magazine«)

In eigener Sache

Die AJ ist die Publikation des SJ-Rings der SJD – Die Falken und richtet sich an interessierte Jugendliche. Wir wollen berichten, was im Verband so passiert, Diskussionen aufgreifen und anregen, sowie immer wieder den Blick über den Tellerrand werfen. Die Redaktion besteht aus Vertreter*innen des Bundesvorstands und der Gliederungen. Artikel kann jede*r schreiben und wir freuen uns, wenn ihr uns welche zusendet oder euch sogar meldet, um aktiv in die Redaktionsarbeit einzusteigen. Ihr könnt auch mit Eurer Gruppe euch als Probeleser*innen melden und uns direkte Rückmeldungen zu einzelnen Artikeln geben. So oder so freuen wir uns über Mails von euch an redaktion@wir-falken.de. Ihr könnt bei Nachfragen auch Maïke Groen im Bundesbüro anrufen (030/2610 3013) oder uns einen Brief schreiben (Adresse im Impressum).

Die kommende AJ zum Thema »Kapitalismus macht krank« erscheint voraussichtlich im März. Redaktionsschluss ist am 24. Januar 2011. Die übernächste AJ beschäftigt sich mit »Umwelt«. Der Redaktionsschluss ist der 29. April 2011.

Strich, Stern, Lücke?

Über geschlechtergerechte Schreibweisen

In der deutschen Sprache gibt es – anders als etwa im Englischen – das Phänomen, dass (fast) alles männlich oder weiblich ist. Oft werden dabei Hierarchien und gesellschaftliche Ungerechtigkeiten deutlich. Gut bezahlte Berufe (z. B. Manager) sind in Kopf und Sprache männlich besetzt, weniger gut bezahlte (z. B. Putzfrau) weiblich. Darum haben die SJD – Die Falken beschlossen, das so genannte »Binnen-I« wie in »GenossInnen« oder geschlechtsneutrale Formulierungen wie »Demonstrierende« zu verwenden. So werden dann Frauen zumindest mitgedacht, wenn mensch etwas liest. Dieser Schreibweise ist darum ein Schritt in die richtige Richtung, auch wenn es mittlerweile Kritik an ihr gibt. Die Schreibweise mit Unterstrich (Genoss_innen) soll verdeutlichen, dass es viele Menschen gibt, die sich nicht in das Geschlechterkonstrukt weiblich/

männlich pressen lassen (wollen), wie z.B. Inter- oder Transsexuelle. Dieser sogenannte »Gender Gap«, der die Konstruiertheit von Geschlecht offen legt, ist manchmal auch ein kleines Sternchen (*), weil dies besser Vielfalt ausdrückt und Menschen nicht als »Lücke zwischen etwas« symbolisiert. Ästhetische Bedenken gegen solche Schreibweisen sind auf jeden Fall zu kritisieren, weil alle Menschen mitzudenken wichtig und richtig ist.

Einführender Text zum Binnen-I mit praktischer Hilfestellung: IG Metall – »Gendersprache«: www.igmetall.de/cps/rde/xbcr/internet/docs_ig_metal_xcms_139824_140857_2.pdf
Vertiefender Vortrag: Frank Schneider – »Die Diktatur des ‚mann‘« <http://agqueerstudies.de/frankapunkt-schneider-die-diktatur-des-man/>

»Revolution! Alles andere ist Quark!« Interview mit Rosa Luxemburg

AJ: Gewerkschaften haben lange eine wichtige Rolle im Kampf um die Verbesserung des Lebensstandards der ArbeiterInnen gespielt. Heute, scheint es, sind die GewerkschaftsführerInnen eher Handlanger des Kapitals. Welche Rolle misst Du den Gewerkschaften bei?

Rosa: Die Gewerkschaften sind nicht imstande, eine ökonomische Angriffspolitik gegen den Profit zu führen, weil sie nichts sind als die organisierte Defensive der Arbeitskraft gegen die Angriffe des Profits, als die herabdrückende Tendenz der kapitalistischen Wirtschaft.

AJ: Immerhin sagen die GewerkschaftsführerInnen, sie kämpften für mehr soziale Gerechtigkeit.

Rosa: Da sind wir glücklich bei dem Prinzip der Gerechtigkeit angelangt, bei diesem alten, seit Jahrtausenden von allen Weltverbesserern in Ermangelung sicherer geschichtlicher Beförderungsmittel gerittenen Renner, bei der klapprigen Rosinante, auf der alle Don Quichottes der Geschichte zur großen Weltreform hinausritten, um schließlich nichts anderes heimzubringen als ein blaues Auge.

AJ: Ein blaues Auge ist genau das, was alle ReformistInnen verdienen, da hast du recht. Aber kannst Du denn den Gewerkschaften gar nichts Positives abgewinnen?

Rosa: Erstens haben die Gewerkschaften zur Aufgabe, die Marktlage der Ware Arbeitskraft durch ihre Organisation zu beeinflussen. Zweitens bezwecken die Gewerkschaften die Hebung der Lebenshaltung. In beiden wirtschaftlichen Hauptfunktionen verwandelt sich also der gewerkschaftliche Kampf kraft objektiver Vorgänge in eine Art Sisyphus-Arbeit.

AJ: Äh, Sisyphus? Das war doch in der griechischen Mythologie der König von Korinth, der wegen Gottesfrevels dazu verdammt wurde, einen immer wieder herabrollenden Felsen auf die Spitze eines Berges zu wälzen. Das ist doch schon wieder ein negatives Bild der Gewerkschaften.

Rosa: Dies Sisyphusarbeit ist allerdings unentbehrlich, soll der Arbeiter überhaupt zu der ihm nach der jeweiligen Marktlage zufallenden Lohnrate kommen.

AJ: Die stärkste Waffe der Gewerkschaften ist der Streik, wie Du auch selber sagst. Heute versuchen aber auch viele ihr Glück in Straßenschlachten und Steinewerfen. Wie stehst Du zu dieser Form der Aufmäufigkeit?

Rosa: In den früheren bürgerlichen Revolutionen, wo einerseits die politische Schulung und Anführung der revolutionären Masse von den bürgerlichen Parteien besorgt wurde und wo es sich andererseits um den nackten Sturz der alten Regierung handelte, war die kurze Barrikadenschlacht die passende Form des revolutionären Kampfes.

AJ: Und heute?

Rosa: Heute, wo die Arbeiterklasse sich selbst im Laufe des revolutionären Kampfes aufklären, selbst sammeln, und selbst anführen muss und wo die Revolution ihrerseits ebenso gegen die alte Staatsgewalt wie gegen die kapitalistische Ausbeutung gerichtet ist, erscheint der Massenstreik als das natürliche Mittel, die alte Staatsgewalt zu unterminieren und zu stürzen und die kapitalistische Ausbeutung einzudämmen.

AJ: Aber Du bist doch bestimmt auch ein bisschen für die Straßenschlacht und Rabbatz, oder?!

Rosa: Die Barrikadenschlacht, die offene Begegnung mit der bewaffneten Macht des Staates, ist in der heutigen Revolution nur ein äußerster Punkt, nur ein Moment in dem ganzen Prozess des proletarischen Massenkampfes.



Rosa L. Bild: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rosa_Luxemburg.jpg

AJ: Aha, also doch. Warum willst Du den Streik und nicht etwa den Weg über das Parlament?

Rosa: Was zeichnet die bürgerliche Gesellschaft vor den früheren Klassengesellschaften – der antiken und der mittelalterlichen – aus? Eben der Umstand, dass die Klassenherrschaft jetzt nicht auf »wohl erworbenen Rechten«, sondern auf tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen beruht, dass das Lohnsystem nicht ein Rechtsverhältnis, sondern ein rein ökonomisches ist. Wie also die Lohnklaverei »auf gesetzlichem Wege« stufenweise aufheben, wenn sie in den Gesetzen gar nicht ausgedrückt ist?

AJ: Also auf Reformen verzichten?

Rosa: Die gesetzliche Reform und die Revolution sind nicht verschiedene Methoden des geschichtlichen Fortschritts, die man in dem Geschichtsbüfett nach Belieben wie heiße Würstchen oder kalte Würstchen auswählen kann, sondern verschiedene Momente in der Entwicklung der Klassengesellschaft, die einander ebenso bedingen und ergänzen, zugleich aber ausschließen, wie zum Beispiel Südpol und Nordpol, wie Bourgeoisie und Proletariat.

AJ: Faszinierender Gedanke. Findest Du eines von beiden wichtiger?

Rosa: Die Revolution ist großartig, alles andere ist Quark! ★

Björn Oellers, LV Hamburg

Die Antworten von Rosa Luxemburg sind Zitate aus ihren Werken »Massenstreik«, »Partei und Gewerkschaften« und »Reform und Revolution«.

»Rosa & Karl«

Rosa Luxemburg kämpfte mit Karl Liebknecht für eine friedliche, gerechte und demokratische Gesellschaft. Beide waren Mitglied der SPD. Nachdem sie erkannten, dass diese nicht fortschrittlich genug für ihre Ansichten war, gründeten sie den Spartakusbund und später die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD). Für ihre sozialistischen Positionen verbrachten beide viele Jahre im Gefängnis; in der Revolution 1918/19 spielten sie zentrale Rollen. Am 5. Januar 1919 demonstrierten und streikten hunderttausende Berlinerinnen und Berliner, um die Absetzung des sozialistischen Polizeipräsidenten zu verhindern. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht unterstützten sie. Als der Sturz der Regierung gefordert wurde, griff das Militär ein. Es gab hunderte Tote. Liebknecht und Luxemburg wurden seitdem verfolgt und am 15. Januar 1919 von Militärs ermordet. Zum Gedenken an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht findet in Berlin jedes Jahr im Januar die »Luxemburg-Liebknecht-Demonstration« statt. Hier wird der beiden Menschen gedacht, ihres Kampfes und ihrer Ideen. Diese sind auch heute noch aktuell. Um sich mit diesen Ideen auseinanderzusetzen, diese weiterzudenken und auf aktuelle Debatten anzustoßen, trifft sich vom 7. bis 9. Januar 2011 die Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken in ihrer Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein in der Nähe von Berlin zum Seminar »Rosa und Karl«. Mehr Infos unter: www.sjd-die-falken.de. Anmeldung bei deinem Falkenbüro vor Ort oder direkt im Bundesbüro der SJD – Die Falken, Telefon: (030) 26 10 30-0, Fax: (030) 26 10 30-50 oder E-mail: nina.dehmlow@sjd-die-falken.de.